



3. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1. Sp. 3.

Nr. 152.

(Erstes Blatt.)

Siegen, Freitag, 23. Dezember

1892.

Einladung zum Abonnement.

Beim herannahenden Jahreswechsel ersuchen wir um gefl. Erneuerung des Abonnements und laden gleichzeitig zu neuem Abonnement freundlichst ein.

Gegen einen Aufpreis von jährlich einer Mark geben wir wöchentlich ein **gutes** freiges. **Unterhaltungsblatt**, ohne **Zusatz**; als Gratis-Beilage geht daneben ein alle 14 Tage erscheinendes **landwirthschaftliches Blatt**.

Preis M. 1.50 pro Quartal mit dem Sonntagsblatt,

" " 1.25 " " ohne dasselbe.

Für die auswärtigen Abonnenten bestehen bei der Post die gleichen Preise, nur tritt hier, bei den nicht abgeholt werdenden Exemplaren, die Bestellgebühr mit 25 Pfg. pro Quartal hinzu.

Die bei der Post bestellenden Abonnenten werden freundlichst ersucht, die Zeitung möglichst mit **Sonntagsblatt** zu beziehen, da die Verschiedenheit in der Bestellung für die Post Schwierigkeit bietet und leicht zu Irrthümern führt. Wir haben während der letzten Wochen das Sonntagsblatt **allen** Abonnenten zugehen lassen, um ihnen so Gelegenheit zu bieten, das vierteljährlich nur 25 Pfennig kostende, recht gezielte und anstandslos für jede Familie passende Blatt kennen zu lernen.

Redaction und Expedition
der „Sieg-Lahn-Zeitung“.

Weihnachten 1892.

Winterhauch liegt auf den Gassen,
frostgebannt sind Berg und Thal,
Und die grauen Wolken lassen
Schauen nicht des Himmels Blau.
Klagend klingt der Schrei der Raben
Und der Sturmwind heult und tost —
Doch mit seinen Wundergaben
Bringt das Christkind reichen Trost!

Kalte Weisheit läßt ihr Klägeln,
Wenn das Festgeläut erschallt
Und auf dunklen Geisteswegen
Zill die Nacht herniederwallt.
Süß erklingen Weihnachtslieder,
Alle Herzen werden weit
Und verinken selig wieder
In den Traum der Jugendzeit!

Wo im Haus noch Kindergeister
Glänzig kuppeln ihr Gebet,
Ist Knecht Ruprecht Herr und Meister —
Und manch liebes Köpfchen späht,
Ob noch immer aus dem dunklen
Stübchen dort kein Lichtschein dringt,
Und die jungen Augen funkeln,
Wenn des Vaters Zeichen klingt!

Waldegrüne Weihnachtsstanne,
Wie dein Glanz die Luft entflammst!
Wer stand' nicht in Deinem Banne,
Der von deutscher Erde stammt?
Ob sein Schiff auf fernem Meere
Auch nach fremder Küste lenkt:
Leicht wird ihm des Schicksals Schwere,
Wenn er Deines Duftes denkt!

Leicht auch wird das Herz des Armen,
Das manch bitter Weh bewegt,
Wenn der Gläubigen Erbarmen
In sein Heim den Christbaum trägt!
Sorg' auch Du, daß sie ihn preisen,
Dem geweiht die heil'ge Nacht:
Dann erstahlet der Stern der Weisen
Ueber Dir in ganzer Pracht!

Alwin Bömer.

Christfest.

Das Christfest ist das jüngste unter den Hauptfesten der Christenheit, jünger als Ostern und Pfingsten. Und doch, mit welcher fleghafter Allgewalt hat es sich Bahn gebrochen, wie ist es gerade für uns Deutsche zum Fest der Feste geworden! Keines hat so tief seine Wurzeln bis ins innerste Familienleben geschlagen, keines wohl ist von solch sinnvollen, gemüthreichen Gebräuchen umrankt. Die Gabenbescherung mit dem liebevollen Suchen nach Lieberaschungen und gegenseitiger Beglückung, mit der Sehnsucht des kindlichen Wartens, mit dem seligen Jubel unter dem Weihnachtsbaum, sie predigt uns die Seligkeit der Liebe im Geben und Empfangen. Sie läßt in die noch träumenden Seelen der Kleinen Funken des Göttlichen fallen, die nicht wieder erlöschen, an denen sich oft noch langen Jahren des Vergessens, des Zweifels und des Umhertrens in der Welt die Flamme des Geisteslebens wieder entzündet.

Doch der strahlende Lichterbaum, er weist hin auf ein Licht, das der ganzen Welt aufgegangen ist. Aus dem eng n Kreis der trauten Familienstube treten wir hinaus in die Weiten des Erdkreises. Allen gilt das Wort: Euch ist heute der Heiland geboren! Für Alle erluchtet jener Engelsthor: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Dieses in der Krippe liegende Kind bedeutet ein Programm, umfassend, höher und weiter, als alle die zahllosen, wechselnden Parteiprogramme und menschenheglichen Zukunftsbilder der Welt; es bedeutet: daß es eine Versöhnung geben müsse zwischen Erde und Himmel, zwischen göttlicher Majestät und menschlicher Schwachheit, daß die Menschennotur nicht herabsinken dürfe zum Thierischen, daß sie emporgehoben, verklärt werden müsse ins Göttliche. Es bedeutet ein Friedensprogramm sozialer Versöhnung und Ausgleichung. Dieses auf Heu und Stroh armelig gebettete Kind ladet uns ein, zu überbrücken jene furchtbare Kluft, die dormalen befestigt ist zwischen dem Wohlstand und dem Elend; es ladet uns ein, den Adel der Menschennatur aufzusuchen in der ärmsten Hülle und zu lernen, daß dieses arme Kind uns geistige, unsichtbare, höhere Güter in reicher Menge gebracht hat, die mehr werth sind, als die Fülle von materiellen Gütern, mit welchen menschlicher Fleiß und Erfindungsgeist uns beglückt. Denn die christlichen Völker sind die ersten Kulturvölker der Welt, nicht darum, weil sie höher v. ranlagte waren als andere, sondern weil sie in dem Geiste, der von j. n. m. beileh-mittlichen Kinde ausstrahlt, ein sittlich-religiöses Gesundheitsmittel, ein Lebenselixir und Schutzmittel gegen sittliche Fäulnis empfangen haben. So lange sie diesen Geist werthschätzen, so lange werden sie blühen.

Auf tausend Wegen geht die Jagd der Menschen nach Glück, nach Frieden. Eine dieser Straßen folgt dem Stern von Bethlehem und führt zur Krippe des Jesukindes!

Freisinnige Hoffnungen.

— Berlin, 21. Decbr.

In der freisinnigen Presse, namentlich dem Blatt des Herrn Richter, wird Tag für Tag die nahe Auflösung des Reichstags in sichere Aussicht gestellt. Es kann ja sein, daß dies zutrifft, obwohl man daran noch begründete Zweifel hegen dürfte. Offenbar ist man in freisinnigen Kreisen ganz über-schwänglich Hoffnungen auf Neuwahlen unter dem Zeichen der Militärorganisation. Worauf man diese eigentlich gründet, ist uns nicht recht ersichtlich. Die Erziehung, die in jüngster Zeit, schon unter der Einwirkung der Militärvorlage stattgefunden, z. B. die in Löwenberg und Arnswalde, haben den freisinnigen bittre Enttäuschungen bereitet. Wir fürchten, auch allgemeine Wahlen unter den gegenwärtigen Umständen würden den Wind weit mehr in die Segel der Socialdemokraten, der Antisemiten und der Particularisten vom Schlag des Dr. Sigel blasen als in die freisinnigen. Es ist anzuerkennen, daß für die Militärvorlage aus dem Volke heraus nirgends zustimmende Kundgebungen größeren Umfangs sich erhoben haben. Die doch unlegbar für zahllose dienstpflichtige höchst werthvolle persönliche Erleichterung durch eine gesicherte zweijährige Dienstzeit, die alte stets mit höchstem Nachdruck vertretene Forderung jedes Liberalen, namentlich fortschrittlichen Programms, ist platt ins Wasser gefallen, von den freisinnigen selbst auf einmal höchst geringfügig behandelt, von den Befürwortern der Militärreform nicht mit genügendem Nachdruck und Geschick betont. Ein einziger Pfennig auf Bier oder Branntwein hat die Gemüther mehr in Erregung gesetzt, als die Erleichterung in persönlichen Heereslasten und der Grundlag der Gerechtigkeit in der Verteilung derselben Verständnis und Beifall gefunden hat. Aber andererseits: Was hat die seit Wochen gedauerte Agitation gegen die Militärvorlage schließlich für Erfolge aufzuweisen? Wähsam kamen die üblichen socialdemokratischen und freisinnigen Wähler versammlungen zu Stande, in denen das eintönige, von Berlin aus angeordnete Lied gepfiffen und die bis zum Ueberdruß gehörte Resolution beschlossen wurde. Andächtig lauschten ultramontane Versammlungen den Reden von neuem abgegebenen Versicherung, daß man etwas bestimmtes heute noch nicht sagen könne. Von einer tieferen ursprünglichen und naturwüchsigen Bewegung war da auch nichts zu merken. Das Volk steht dieser Frage fähler gegenüber, als die politischen Macher glauben. Wir sind darum auch heute noch der Meinung, der Boden im Volk und seiner Vertretung für eine Verständigung sei vorhanden und es sei unverantwortlich von den Centern unseres Reichs, eine folgen-schwere Krisis heraufzubeschwören, zu der eine zwingende Nothwendigkeit nicht gegeben ist.

Tagesnachrichten.

Berlin 22. Dec. Der Kaiser wird auch zum diesmaligen Neujahrs-Glückwunsch die Generale aller deutschen Armee-corps empfangen. — Von dem Aufenthalt des Kaisers in Barch bei dem Amtsrath v. Diez, dem bekannten alten und vertrauten Freunde des Fürsten Bismarck, berichtet die Magdeb. Z. Folgendes: Bei der Tafel wurde der Kaiser von seiner Tochter, Frau v. Wäjen, vom Kaiser eine Liebeserklärung zu Theil; beide Damen erhielten prächtige Brotschen, die ein aus Brillanten bestehendes mit farbigen Edelsteinen umgebenes W darstellen. Herrn v. Diez überreichte der Kaiser den Rothen Adlerorden 2. Klasse; den Oberamtmann Giesner-Rosenburg ernannte er zum Amtsrath. — Der deutsche Militär-Attaché bei der Botschaft in Paris, Major

v. Schwarzkoppen vom Großen Generalstabe, ist hier eingetroffen und gestern von den kaiserlichen Majestäten zur Frühstündstafel zugezogen worden.

Zur Rechtfertigung des Vorgehens der Firma Löwe hatte die radicale Presse auf ein Schreiben verwiesen, wodurch die Firma Krupp den Kaiser Napoleon im Jahre 1868 in ehrsüchtigem Ton auf ihre Gussstahlanionen aufmerksam gemacht habe. Das Schreiben stammt, wie die Magdeburger Zeitung zuverlässig feststellen kann, nicht aus dem Jahre 1868, sondern aus dem Jahre 1858 und ist von der damaligen Pariser Filiale der Firma ausgegangen. Ein Vergleichspunkt liegt also nicht vor. Der Sachverhalt ist übrigens bereits im Jahre 1873 klargestellt worden.

Hannover, 22. Dec. Der Kaiser hat gelegentlich seines jüngsten hiesigen Aufenthalts u. a. das Militär-Reit-Institut besichtigt. Das Ergebnis dieser Besichtigung war, daß der oberste Kriegsherr seine bewundernde Anerkennung über die Leistungen der Officier-Reitschule ausgedrückt hat.

Antwerpen, 21. Dec. Wie die „Chronique“ meldet, hat infolge Antrages des Panama-Ausschusses auf Eröffnung des französischen Gerichts der hiesige Staatsanwalt Hausdurchsuchungen bei Einwohnern, welche mit Baron Reinach in Verbindung gestanden, angeordnet.

Paris, 21. Dec. Das Blatt Cocarde behauptet, der wirkliche Empfänger des mit dem Namen Nigotin quittirten Geldes im Betrage von 20 000 Fr. sei Floquet gewesen, welcher diesen Betrag für Wahlzwecke verwandt habe. Das Blatt Bouche de fer will wissen, der Marquis de Morès lasse gegenwärtig die Actenstücke des Reinach'schen Agenten Arton über die Panama-Angelegenheit photographiren; er habe dieselben für ein reactionäres Syndicat für zwei Millionen Franken erworben. — Der Advokat Cottus, Martini, erklärte einem Berichterstatter der „Cocarde“, der Panama-prozeß werde unglückliche Enttäuschungen über die parlamentarischen Zustände bringen; bisher sei noch nicht der zehnte Theil der Beschuldigten bekannt geworden. Die Angeklagten, insbesondere Charles Lefpays und Cottu seien entschlossen, alle seitens der zahlreichen Parlamentsmitglieder sowie der Minister geübten Erpressungen zu entziehen, wozu ihnen umfangreiche Mittel zur Verfügung stehen. Diese Mittelstücke wurden in mehreren Abschriften in Sicherheit gebracht. Martini bekräftigt vollkommen den Empfang von 300 000 Franken durch Floquet zur Bekämpfung der Pariser Wahl-Boulangers; der betreffende Geld befände sich im Besitze Cottus. Als Mittelsperson wurde ein hervorragender Führer der äußersten Linken benutzt. Martini erklärte schließlich, falls die Verwaltungsräthe der Panama-Gesellschaft verurtheilt würden, so würden ihnen über 100 Abgeordnete und Senatoren im Gefängnis Gesellschaft leisten. — Es geht das Gerücht, Prinz Victor Napoleon sei seit drei Tagen aus Brüssel verschwunden und habe die französische Grenze überschritten. Der Polizeidirector Goron sei beauftragt, ihn zu verhaften. Die Napoleoniden hatten wahrscheinlich in dem gegenwärtigen Chaos, wo eine d. r. seitherigen Pariser Größen nach der anderen in den Staub sinkt, ihre Zeit gekommen.

Weihnachtsfeier in Sitte und Sage.

(Fortsetzung.)

Zweiter Theil.

Wie schon angedeutet wurde, ist das deutsche Heidenthum nicht die einzige Quelle unserer volkstümlichen Weihnachtsfeiern; die heidnischen Ideen des Christenthums haben keinen geringeren Antheil daran. Ursprünglich wurde als des Heilandes Geburtstag der 6. Januar (der Tag der Erscheinung) gefeiert; zuerst um 376 in Konstantinopel und Antiochien und 431 in Alexandria wurde der 25. Decembris als Geburtstag eingeführt. Während im Jahre 506 auf der Synode zu Agatha noch gesagt werden konnte, daß das Weihnachtsfest nur in den Städten und Pfarthöfen gefeiert werden dürfe, wurde es doch gar bald allgemein, ja das liebste Fest der Gläubigen, und an die Feier selbst schloß sich ein ganzer Festcyclus an, der mit dem 4. Adventsonntag begann und zwölf Tage nach Weihnachten mit dem Feste der Erscheinung (6. Jan.) schloß, dessen Ausdehnung natürlich eine geraume Zeit erforderte. Die Adventszeit, von Papst Gregor dem Großen (590—604) auf vier Wochen festgesetzt, sollte eine Zeit enstter Buße sein; alles weltliche Treiben mußte verkommen. Altäre und Wände der Kirchen wurden mit violettem Tuch behängt (der Farbe der Trauer). In der katholischen Kirche beginnen acht Tage vor Weihnachten die Fasten- oder Novitaten, eine postivolle Sitte: es heißt darüber: „Vor Tagesanbruch sieht man lange Züge Andächtiger mit Laternen und Fackeln zur festlich erleuchteten Kirche ziehen. Selbst die Kinder lassen sich weder durch Schnee und Eis, noch durch Wind und Regen abschrecken, ihre Eltern zu begleiten, und namentlich in gebirgigen Ländern gewährt es einen eigenthümlichen Anblick, an den Novitatenmorgen herauszuschauen, wie bald da, bald dort die Fackeln und Laternen der von den Bergen herabstürzenden Landleute sichtbar werden, und diese talb in langen Reihen, bald in Gruppen mit ihren Lichtern über den Schnee hingeleiten.“ Zur Weihnachts-Vigilie oder -Nekten prangen die Kirchen in festlichem Schmucke; prächtige Teppiche hängen an den Wänden und auf den Altären strahlen die Gold- und Edelsteinschätze. Diese Feier ist auf die protestantische Kirche als Christmetten übergegangen; die großen Kronleuchter sind mit Kerzen besetzt; zahlreiche Wachskerzen erhellern die Emporen, Kanzel und Altar, und die gläubigen Menschen ziehen, jeder mit einem Lichtchen, dem hellen Gottes-

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch Abend.

hause zu und die ewig jungen Weihnachtskinder: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ „Dies ist der Tag, den Gott gemacht.“ „Stille Nacht, heilige Nacht“ tönen weit hinaus in die dunkle, stille Nacht.

Nie hat eine Erzählung mächtiger, tiefer und befruchtender auf die Menschengemüther eingewirkt als die überaus liebliche, bei ihrer reinen Einfachheit großartige Kindheitsgeschichte Jesu. In den mächtigen Tönen des „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ liegt eine Fülle von Empfindung, die in Worte zu fassen wir nicht fähig sind. Diese herrliche der Begebenheiten in die lebendige Wirklichkeit zu pflanzen, die vorkommenden Personen in greifbaren, sinnlichen Gestalten zu sehen, mußte bald der Wunsch der Kirche wie des Volkes werden. So geschah es, daß in den Hallen der Kirchen, auf den Märkten der Städte und Dörfer, so in der stillen Stille der Landmanns in dramatischen Festspielen und Aufzügen die göttliche Heilsgeschichte dargestellt wurde. Durch diese „Mysterienspiele“ wurde der gesunde Boden gelegt für eine Entwicklung des Dramas. Das anmutige Bild, Christus in unendlicher Selbsterniedrigung, im engen Kripplein auf Stroh gebettet, daneben die demütigste Mutter im Glanze jungfräulicher Unschuld, umringt von den Heerschaaren der Engel, den betenden Hirten mit ihren Herden war zu erbebend, als daß nicht jederzeit versucht worden wäre, es plastisch darzustellen. Bereits die Kaiserin Helena soll in der Marienkirche zu Bethlehem mitten in der Höhle, die für die Geburtsstätte Christi angegeben wird, eine Marmorkrippe errichtet haben. Im Laufe der Zeit fanden in der Christnacht fast in jeder Kirche mehr oder weniger kostbare Krippen mit dem Christuskinde ihre Aufstellung. In Tübingen wurde noch vor 50 Jahren auf dem Turme der Hauptkirche in einer kleinen, mit Lichtern umstellten Wiege eine Puppe, das Bild des Jesuskinde, gewiegt, während Muffen den Chor „Ehre sei Gott in der Höhe“ blies. Aber die Krippe, oder sagen wir besser die Christusgeburt wanderte von den Gotteshäusern in die Paläste der Reichen (in oft reichlicher Ausstattung; soll doch der Bürger Moser in Wöhrn 1000 Frs. dafür ausgegeben haben), wie in die Hütten der Armen; und namentlich in letzteren spielt sie heute eine fast größere Rolle als der Weihnachtsbaum selbst, so in Tyrol und in dem schifflichen Erzgebirge. „Man muß nur die Freude und die Andacht sehen“, sagt Moser, „mit der nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen die Darstellungen der Geburtsgeschichte Christi betrachten.“ Mit größter Sorgfalt, unter Beteiligung der ganzen Familie wird die Christusgeburt an den langen, einsamen Winterabenden zusammengeheimelt; da wird geschnitten und gehämmert, gepinselt und gefleht; in der Dachkammer werden die alten Figuren zusammengeführt und aufgebessert; Waldmoos und Tannenzweige werden herbeigeschafft. Mannigfaltig und sinnig wird die Heilsgeschichte verkörpert; so wissen wir aus Tyrol, daß das ganze Leben und Treiben der Tyroler dargestellt wird, die erleuchtete Christusgrotte umgeben: Eremiten und Jäger, Hirten mit ihren Herden, Knappen, die aus dem Schachte steigen, Bauersfrauen, zerlumpte Bettler und goldbesetzte Engel. Andere Darstellungen wieder zeigen das heilige Land: Bethlehem auf einem Berge, die drei Weisen aus dem Morgenlande mit Kameelen und Elephanten, von Dienern begleitet, sie ziehen dem Sterne nach, der über dem Stalle strahlt. Ist die Darstellung gelungen, so wird es im Zimmer nicht leer von Besuchern; ja, die strahlende Krippe allein ist es, welche dem armen Kinde des Gebirges Weihnachten zu dem großen Friedens- und Freudenfeste macht, dem es mit Wonneschauern entgegenlebt; denn nur wenige Geschenke: ein warmes Tuch, ein Schreibstift und einige Äpfel warten seiner auf dem Tische.

Da die Hirten als die Ersten das „Hallelujah“ aus dem geöffneten Himmel vernahmen, so verkünden sie noch jetzt hier und da den Anbruch der Weihnachtszeit; ja im Halberstädterischen Lieben sie vierzehn Tage vor Weihnachten jeden Abend in der Dämmerung an bestimmten Plätzen ihre Hörner dreimal vernahmen.

Auch die drei Weisen aus dem Morgenlande fristen noch in den Umzügen der heiligen drei Könige ihr Dasein. Dieses „Sternsingen“, wohl über alle deutschen Landschaften verbreitet, blieb nicht auf den Dreikönigstag beschränkt, sondern dehnte sich auf die ganze Adventzeit bis zum Neujahrstag aus.

An diesen geschlossenen Weihnachtsfesten schloß sich noch die Gedenkfeier einiger Heiligen, die in einigen Gegenden bedeutsam hervortreten; als solche sind zu nennen: die Tage des heiligen Andreas (30. November), des heiligen Nicolaus (6. December) und des heiligen Thomas (21. December). Namentlich der heilige Nicolaus, der kinderliebende Bischof von Myra, ist ein lebendiges Bild im Rahmen des Weihnachtsfestes. In den Niederlanden reist er auf einem Schimmel durch das Land, um den armen Kindern etwas zu beschaffen; der Nicolaabend (5. December) ist für das ganze Volk ein Fest, an dem alle Läden im hellen Lichterglanze strahlen. In anderen Gegenden hält der heilige Nicolaus seinen Umzug im bischöflichen Ornat, umgeben von Würdenträgern und Chordienern, so in Österreich und Bayern; in der Schweiz folgt ihm noch ein schwerbewaffneter Erzengel, die heilige Familie mit Stall und Krippe, Engel und Hirten.

Aber auch das Christuskind selbst hält seinen Umzug, so im Böhmerwald; da heißt es, in der ersten Dämmerung der heiligen Nacht fahre es im weißen Kleide im goldenen Wagen durch die Luft, wobei lieblicher Gesang ertöne.

Alle diese Umzüge verschmolzen im Laufe der Zeit miteinander, der heidnische Ruprecht und Schimmelreiter mit dem Christuskind und dem heiligen Nicolaus. Diese Gestalten treten vielfach zusammen auf; in Schlesien Christuskind und Knecht Ruprecht; im Böhmerwald der heilige Christ, St. Nicolaus, St. Petrus, ein Engel und Ruprecht. So verflochten sich die theuersten Erinnerungen und Vorstellungen aus heidnischer Zeit mit den tiefen christlichen Ideen zu einem festen Bande.

Nach der gleichnißreichen Bibelsprache hatten Maria und Christus eine Fülle von Beinamen aus dem blühenden Pflanzenwelt; Maria war „die Pfingstrose, die Rose im Himmelstau“, und beide die „Rose von Zicho“; daraus entwickelte sich die sinnige Sage, daß im Winter zur Weihnachtszeit die Rosen aufspringen und blühen. Maria hieß ferner die „blühende Gerte von Zicho“ und Christus das „neue Reis aus dem Stamme Davids, aus der Wurzel Josis“. Aus diesen Gleichnissen entwickelte sich die Legende, daß zu Weihnachten die Bäume in Blättern und Blüten erschienen und das Feld mit den schönsten Blumen sich schmückte. Besonders von den Apfelbäumen ist überliefert, daß sie in derselben Nacht blühen und reichlich Frucht tragen sollten; daher noch jetzt der Apfelschmuck, „die Christäpfelchen“, an unseren Christbäumen.

Christus, als der „Baum des Lebens“, dachte man sich emporgehoben mitten im Winterkne aus dem blühenden, unvergänglichen Garten (Maria). Weiterhin dachte man sich auch das Kreuz als Baum des Lebens und stellte es mitunter dar als Stamm mit Wurzeln und Ästen. Und sinnvoll hat die Volksweise diesen Gedanken aufgefaßt und am schönsten ist er ausgeprägt bei uns im lichtergeräumten Weihnachtsbaum. Ja, er ist auch das Sinnbild Christi, des Baumes des Lebens. Wir sehen, wie auch hier uraltes Heidentum zusammengeht mit christlicher Allegorie. Die Dichter bedeuten den neuen Glanz, der von Bethlehem ausgeht, ebenso wie sie das heidnische Symbol des zurückkehrenden Sonnenlichtes sind. Die Geschenke am Weihnachtsfeste sind die

Gaben, die die Gottheiten (christliche und heidnische) segnend uns verheihen; daher der Ausdruck: „das hat der heilige Christ gebracht“. Wenn der Weihnachtsbaum zuerst eingeführt worden ist und wie er sich allmählich verbreitet hat, müssen erst mühsame Einzel Forschungen zu erweisen suchen. Man meinte, im Christbaum eine deutsch-protestantische Sitte zu sehen; das ist nicht der Fall, denn er hat überall seine Vertreter. z. B. in Italien den Lorbeerbaum, behangen mit Goldpapierketten, versilberten kleinen Kirbissen und Citronen.

Wir aber schließen mit den schönen Worten Wilhelm Mannhardt: „Wenn nun die lichte Tanne mit ihrem duftigen Harzgeruch und dem anheimelnden Dufte der Wachskerzen die Luft durchwärmte und die Freude seligen Lebens und ebenso seligen, unbefangenen Empfangens bestrahlte, wenn in den lieblichen Ueberflüssen eine Welt zarterer Fülle und geheimnisvoller Liebesmühen zu Tage tritt; wenn alle Gemüther vorzugsweise im Glücke der Kinder sich sonnen und ihnen Geschenke bieten, weil ein Kind der Feiertage Inhalt ist, welches der Menschheit als höchstes Geschenk sich selber darbringt, dann klagt und singt es in den Ohren und Herzen überall von dem Frieden, den als ewigen Zustand die christliche Menschheit im Kampfe mit dem Gend und der Leidenschaft zu erringen bestrbt ist; dann ist es, als ob die anstrebende Pyramide des Lichtbaumes einen mit dem andern höher und höher gen Himmel zöge und als ob schon da sei das Gottreich, welches über der sinnlichen Natur eine reine Welt des Geistes und der Gotteseigenschaft erbauen wird.“ Dr. Kühn.

Vermischtes.

Köln, 19. Dec. (Die äußere und innere Wiederherstellung der altchristlichen Pantaleonskirche), der alten kaiserlichen Grabkirche, die von jeher als eine der Perlen deutscher Baukunst ein Stolz der Kölner war, ist seit einigen Tagen vollendet. Während Jagden von den Häusern, Gärten und Gassen an der Schaulustigen fänden gestern die feierliche Einweihung derselben durch den evangel. Feldprediger der Armee, Dr. Richter, an. Der Commandirende des 8. Armee-corps, General d. Kav. Frey, v. Los, der Gouverneur von Köln, General d. Inf. v. Schlopp, der Divisionscommandeur v. Münch, andere hohe Officiere und die Spitzen der Civilbehörden begaben sich um 11 Uhr mit der Geistlichkeit vor das verschlossene Kirchthor, wo der Bauleiter, Baupräsident Höpke, dem commandirenden General v. Los die Kirchenschlüssel überreichte. Dieser gab sie dem Feldprediger Dr. Richter, der sie dem amtierenden Divisionspfarrer Richter einhändigte. Letzterer öffnete mit einem Segensspruch das Thor. Die Gäste begaben sich nach dem geschmückten Hochaltar, wo nach einer feierlichen Einleitung Feldprediger Dr. Richter die Weihe vollzog. Nachmittags fand für die Grenzgarde ein Festmahl in der Wohnung des Gouverneurs General v. Schlopp statt.

(Die Spigen-Schätze der Kaiserin) sind vor Kurzem von einem Berliner Schenkwirthe katalogisirt worden. Der Werth dieses Besizes, dessen sich die hohe Frau rühmen kann, wird etwa eine halbe Million Mark betragen. Die prächtigsten venezianer Spigen, insbesondere die von Venedig, die seltensten alten französischen Spigen, wie Point d'Alencon und d'Argentan, die feinsten Valencienne, Point de Malines, ganz hervorragende Points de Brochant, welche der König der Belgier der Kaiserin seinerzeit für die Beauvoilette schenkte, sowie mehrere kostbare in Honiton lace sind unter jenen Schätzen vorhanden. Unter den Points de Brochant befinden sich in Länge mehrere Meter und in Breite von mehr als einem halben Meter. Unter der Honiton lace enthielt durch ausgezeichnete Arbeit und Maserung eine Fülle von Krügen, Schüsseln und Vasen. Die Honiton lace wird in jählichen Blättern und Blüthenzweigen mit der Nadel gearbeitet, so daß sie reine Point d'aiguille ist, oder geflochten. In letzterem Falle ruht das Muster auf weißer Leinwand oder es zeigt sich in Seide.

Vom Niederrhein, 16. Dec. (Die Saaten). Das diesjährige, so sehr veränderliche Winterwetter hat unsere Felder vollständig unberührt gelassen. Nachdem der Schnee die Saaten bedeckt, erwidert das frische frische Grün doppelt schon eine wahre Augenweide. Außer dem Regen ist es namentlich die Winterzeit, welche sich vollständig entwickelt hat. Nachdem der Schnee verschwand, kann der Landmann das vom Frost unversehrt gebliebene Futter nach Bedarf heuerholen.

Der Lin. 22. Dec. (Zwischen Krupp und dem Gruson-Werke) wurde ein Betriebsüberlassungs-Vertrag abgeschlossen. Hiernach garantiert Krupp den Aktionären des Gruson'schen Werkes für 25 Jahre eine neunprozentige Jahresdividende. Der Vertrag ermächtigt Krupp, sämtliche Aktien und Papiere gegen 24 Millionen Mark, bzw. die Lebensdauer der Gruson'schen Werke von 200 pSt. zu erwerben. Bei Ablauf des Vertrages ist Krupp verpflichtet, die Aktien und Papiere des Gruson-Werkes gegen 19,200,000 M. bzw. sämtliche Aktien zum Kurse von 160 pSt. zu übernehmen, wofür nicht das Gruson-Werk die Fortführung des Betriebes auf eigene Rechnung vorzieht.

(Die häufig vorkommenden Petroleumunfälle) werden vielfach hauptsächlich dem Ausbläsen der Lampe von oben zugeschrieben. Dies trifft jedoch, wie die „Voss. Z.“ erklärt, nach dem Ergebnis der auf Antrag der kaiserlichen Normalauschusses-Commission angestellten behördlichen Ermittlungen nicht zu. Es hat sich herausgestellt, daß die Explosionen, die durch das Ausbläsen der Lampe von oben infolge plötzlicher Verbrennung von Dampfgemischen im Bassin entstehen, sehr selten sind und kaum 1 pSt. aller Unfälle ausmachen. Die meisten Explosionen sind auf äußere Umstände, als Umwerfen, schnelle Bewegung oder Schiefbalten der Lampe u. s. w. und auf eine Ueberhitzung der Lampe zurückzuführen, wodurch sehr leicht eine Entzündung der Dämpfe im Innern des Brenners und im Delbehälter hervorgerufen wird. Nach den Feststellungen der Normalauschusses-Commission übersteigt schon unter normalen Verhältnissen die Temperatur des Dampfgemisches im Brenner und im Delbehälter die Zimmertemperatur bedeutend. Um nun Explosionen vorzubeugen, sind folgende Regeln zu beachten: 1) Die Lampe muß einen breiten und schweren Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2) Die Delbehälter aus Metall sind denen aus Glas oder Porzellan vorzuziehen. 3) Der Schieber muß gut passen und so aufgestellt werden, daß die Luft nicht seitwärts an die Flamme gelangen kann. 4) Der Brenner muß fest aufsitzen. 5) Der Docht soll weich und nicht zu dicht sein und eine solche Breite haben, daß er leicht eingegossen werden kann. 6) Der Delbehälter ist vor dem Gebrauche der Lampe ganz zu füllen und bei der Füllung darf nicht eine brennende Lampe in der Nähe sein. 7) Die Lampe ist stets rein zu halten. 8) Das Ausbläsen hat nach Hinabdrücken des Dochtes bis zur Höhe des Brenners durch Blasen über den Schieber hinweg zu erfolgen. 9) Die brennende Lampe ist nicht der Zugluft ausgesetzt, also vermeide man, mit ihr zu gehen.

(Die Makronen-Torte). Der Ordinarius der Unter-Quinta eines Berliner Gymnasiums, der bei seinen Schülern sehr beliebt ist, feierte an einem der letzten Tage sein Wiedenfest. Aus dieser Veranstaltung machte der Quartanier W. seinen Mitschülern den Vorschlag, den verheiratheten Herrn Doktor durch ein Geschenk zu erfreuen. Zur Beschaffung hierüber trug eine Veranlassung an der faulen Gerte im Kassenmännchen und man kam unter hitzigen Debatten dahin überein, daß eine Torte geschenkt werden sollte. Es wurde nun eine Commission gewählt, die eine bekannte St-Gondolier unter den Linden beauftragte, in der Freizeitsstunde am nächsten Morgen eine Makronen-Torte in die Unter-Quinta zu schicken. Die Kosten waren durch freiwillige Beiträge zusammengebracht worden. Als der wohlbekannte Konditor die Torten am festgesetzten Zeit erbrachte, erregte die Torte auch bei den Schülern anderer Klassen berechtigtes Entzücken, und auch nicht betheiligte Knaben waren hoch erfreut, als der Lehrer für seine Person auf den Genuß verzichtete und eine Vertheilung unter die Geber anordnete. Ehe dies geschah, zählte der Ordinarius die Häupter seiner Lieben, und siehe da, die Kasse hatte sich erheblich vermehrt. Als nun die Quintaner nach der Torte lüsterne Sextaner in ihren Reihen bemerkten, entpuppte sich eine regelrechte Prügelei in Gegenwart des Geburtstagskindes. Der Director erröthete in diesem kritischen Augenblicke und schlichtete den Streit dahin, daß die Torte an die hübsche Gerte zurückgegeben werden sollte. Nun aber handelte es sich um die Rückgabe der gesammelten Großen. Wiederum berief W. eine Veranlassung unter freiem Himmel an der faulen Gerte ein. Hierbei schienen einige Quintaner vergessen zu haben, wie hoch ihr Beitrag gewesen war; es kam zum Streit und zu einer Schlächt unter den Schulfreunden. Ehe es aber Verbündete gab, schritt die Behörde ein, weniger auf Grund des Vereinsgesetzes als des Unfalls-Paragrafen. Hiermit hatte die Geburtstagsfeier ihr Ende erreicht.

(Lotte Hochzeit). Wie groß die und da der Wohlstand unter der landlichen Bevölkerung ist, zeigt der Aufwand, der jüngst bei der Feier einer Hochzeit in Emleben im Gothaischen gemacht worden ist. Es mußten zur Bewirtung der Gäste 1 Kuh, 2 Schweine, 2 Hammel, 16 Gänse und 1/2 Ctr. Karpfen ihr Leben lassen, außerdem wurden verwendet 1/4 Ctr. Gestecktes und 1/4 Ctr. Hackfleisch; 10 Ctr. Mehl, 3 Ctr. Butter und 2 Ctr. Zucker wurden außer anderen Zutaten in Kuchen verboden. Auch viel Obst wurde während der volle drei Tage während der Hochzeitfeier zu Lischen gewiesen; denn außer einem beträchtlichen Quantum Cmelener Gebräu und steifen Grog wurden nicht weniger als 6 Hektoliter „Gutes“ und 600 Flaschen Wein und Champagner vertilgt, daß auch nicht die Nagelprobe mehr zu machen war. Direkt geladen waren 100 Gäste.

Festales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 23. Dec. (Christfest). Hell und freundlich lachte heute die Sonne hernieder, doch scharf weht die Luft aus Osten. Vielleicht daß

noch noch mit den Weihnachtstagen der Frostentzug beginnt. Für den nördlichen Teil des Kreises, für die Bewohner der Höhenlagen überhaupt ist das Christfest kein „grünes“ zu nennen, denn gestern noch zeigten sich, im hellen Sonnenglanze liegend, die Gipfel des Rindelsbergs, der Martinshardt, des Giller und Pfaffenbain u. s. w. mit schneigem Gewand bedeckt. Riegel, das höchstgelegene Dorf uneres Kreises, steht noch im Schnee, nicht minder die Kälte. Das Fest erscheint also als ein in der Färbung gemischtes, als weiß-grünes. Leider kann von einer „rothigen“ Färbung weniger die Rede sein. Die Haupt-Industrie uneres Landes, Berg- und Hüttenbetrieb, liegen sehr darnieder, auch sonstige Industrien und Geschäftszweige fristen, das Geld „roulirt“ nicht, wie man zu sagen pflegt. Doch wir haben öfters solche Zeiten erlebt und bessere sind wieder darauf gefolgt. Es geht auf und ab im Menschenleben. Möge denn auch das Christfest mit seinem „Friede auf Erden“, seinen hoffnungsfreudigen Gefängen, mit seinen Gaben an Arm und Reich, an Groß und Klein Vielen Trost und Hoffnung, Allen Segen spenden. Sind die Zeiten schlecht — sie sind schon viel schlechter gewesen, und der Dichter Seigismund singt ja: „Und wenns am schlimmsten ist anicht, kanns doch nicht schlimmer werden.“

* Siegen, 22. Dec. (Weihnachtsfeier.) Herr Prof. Dr. Ernst hat auch in diesem Jahre wieder die ebenbürtigen Weihenbauführer zu einer geistlichen Vereinigung, der 4 Jahresversammlung, auf Dienstag den 27. d. Mts. Morgens 10 Uhr, in das Hotel Koch am Markte ein. An die Verhandlungen schließt sich ein gemeinsames Mittagmahl. Freunde der Anstalt sind willkommen.

* Siegen, 23. Dec. (Theater.) Die bereits des Näheren annozierten Bühnenvorstellungen im Kaiserparken beginnen mit der Aufführung von Ernst v. Wildenbruch's Schauspiel „Die Haubentlerche“. Es liegt uns darüber folgende Kritik vor: Das neue Stück eines Dichters von der Bedeutung Ernst v. Wildenbruch's kann man wohl nicht mit ein paar Zeilen abthun, um so weniger, wenn dieses Stück selbst eine Periode im Schaffen des genialen Dichters markirt. Wildenbruch hat bisher nur mit seltenen, zumest künstlerischen Schöpfungen debütiert. In der „Haubentlerche“ nun greift er ebenfalls in das moderne Leben und schafft ein hochinteressantes realistisches und sozialistisches Stück, welches zugleich dem Humor und zahlreichen heiteren Szenen Raum gibt. Es ist ein Stück voll Kraft und starker Wirkung, voll Geist und, was die Hauptsache ist, voll Wahrheit. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet, aus dem vollen Leben herausgegriffen und von der sicheren Hand eines bildenden Meisters auf die Bühne gelebt, es ist mit einem Wort trost mancher Details, über die sich streiten läßt, das bedeutende Werk eines schöpferischen Geistes. Was vor Allen den weiten dramatischen Dichter reizt, ist die wirksame, scharf ausgearbeitete gehaltene Gegenüberstellung der Charaktere, was die Konflikte außerordentlich wirksam macht. Während die sonstigen Autoren, welche die Arbeiterfrage behandeln, alles Licht auf die Arbeiter und allen Schatten auf die Arbeitgeber fallen lassen und dadurch einseitig werden, setzt Wildenbruch dem geistlichen Fabrikanten (hier Hermann) den elen, ein warmes Herz für die Arbeiter sein nennenden Fabrikseigenen (August) gegenüber, — während er in Al. Schmalenbach den ewig angelegenen, sozialisch angehauchten Randalier, der alle Leute haßt, die Geld haben, zeichnet, stellt er demselben in Paul Julefeld den braven, fleißigen Arbeiter entgegen, der nur an die Arbeit denkt und dem das Gelingen derselben und das Gelingen des Geschäftes die lautere und heiligste Freude macht. — Und wie föhlich zeichnet der Dichter wieder die Sinnesänderung des „Reichbarmers“ Al. — welcher sich eben darin gefiel, seiner Schwägerin Frau Schmalenbach alle möglichen, unangenehmen Dinge vorzusagen — als ihm plötzlich durch die Heirat seiner Nichte mit dem Fabrikseigenen ebenfalls Geld und eine behagliche Existenz in Aussicht steht. Die Auseinandersetzungen der beiden Arbeiter, sowie der Zusammenstoß der beiden Brüder sind meisterhaft gearbeitet und wirken in theils heiterer, theils ernster Weise, immer, aber durchschlagend, voll überaus der erste und der zweite Akt, welche beide ganz vorzüglich und voll Geist und Leben sind, den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck machen. Diesen folgt ein behaglich ausgeglichener, anziehender dritter Akt, den wir ein dramatisches halbes Stillleben und ein halbes Gesehild nennen möchten, und darauf der den dramatischen Höhepunkt enthaltende vierte Akt, in dem leidenschaftliche Accente angeschlagen werden und der von bedeutender Wirkung ist.

* Siegen, 22. Dec. (Weihnachtsfeier.) Die Weihnachtsfeier hier selbst begann in diesem Jahre mit der Weisung in der Kleinkinderkirche, unter Leitung der Schwester. Eine städtische Kinderchor war im Schulaule versammelt, alle erwartungsvoll nach dem schön geschmückten, durch bunte Kerzen erleuchteten, hohen Tannenbaum die Blicke gerichtet. Für die zahlreich erschienenen Eltern, Verwandten und Bekannten der Kleinen war im vorderen Theile des Saales Platz vorhanden. Zwischen ihnen und den Vätern der Kleinen zeigten sich die Geschenkebündel hübsch geordnet. Unter Gesang, dem Vortragen von Weihnachtsgedichten seitens der Kinder und dem Abtragen der Heilandsgeschichte in kindlicher Form durch die Schwester nahm die Feier ihren Verlauf. Ein kleines Knechtlein, als (im Knecht Knecht) Nikolaus verkleidet, trat als Vorläufer des gabenpendenden Christkindleins auf. Herr Pastor Hubbert hielt nun eine Ansprache an die Kleinen und erzählte ihnen von dem guten Hirten Jesus. Zum Schluß der Feier fand die Vertheilung der Gaben an die Kinder statt. — Am zweiten Weihnachtstage findet eine Weihnachtsfeier für Kinder der Volksschule in der evangelischen Kirche statt. — Später an demselben Tage feiert der Turnverein Weihnachten im Saale des Herrn Speck, verbunden mit Christbaumbesetzung.

Personenankündigungen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Dec. 12. Herr, Karl Ludwig Richard, S. d. Kesselschmieds Karl Häbner, Siegh., ev.
13. Georg Ferd. Konrad, S. d. Hüttenarbeiters Konrad Schmidt, Hain, kath.
14. Ernst, S. d. Leinwanders Johs. Heinrich Karl Giesler h., meth.
15. Friederike Louise Lina, T. d. Fabrikarbeiters Heinrich Dietrich Hermann August Müller, Siegh., ev.
16. Anna, T. d. Fuhrmanns Heinrich Schneider hier, ev.
17. Karl Heinrich, S. d. Seilers Wilhelm Karl Montanus h., ev.
18. Karl, S. d. Kaufmanns Karl Reiterath hier, kath.
19. Hermine Elisabeth, T. d. Amtsgerichts-Assistenten Josef Schlechter hier, kath.
20. Louise Elise Anna, T. d. Schlossers Anton Henke hier, kath.
21. Johanna, T. d. Schlossers Louis Wörter hier, ev.
22. 1 T. d. Tagelöhners Johs. Langenbach, Grube St. Mathias, ev.

Verheirathete.

- Dec. 16. Schreiner Johs. Heinrich Karl Bürger mit Marie Elisabeth Katharine Herfersdorf hier, ev.
17. Volksschullehrer Georg Oskar Klein mit Sophie Eleonore Ida Fölger hier, ev.
18. Fuhrmann Aug. Jung, Weidenau, mit Johanna Widel, Siegh., ev.
19. Fabrikarbeiter Karl Wiegand, Siegh., mit Katharina Ader, Marienborn, ev.
20. Hüttenarbeiter Wilhelm Weber mit Henriette Künz, Hain, ev.

Gestorbene.

- Dec. 18. Maschinenwärter Franz Middelhoff, Theten, 19 J., kath.
21. Hedwig, T. d. Plasmachers Jaf. Forne hier, 6 J., 10 M., 3 J., ev.

Aufgeborene.

- Dec. 16. Fabrikarbeiter Friedrich Konrad Deder mit Maria Margarethe Schäfer hier.
19. Gerichtsassistent Karl Ludwig Schaffer, Vassph., mit Elise Katharine Lina Emma Schöner hier.
20. Antiker Heinrich Briel, Siegh., mit Pauline Hermine Ment h.
21. Lokomotivführer Heinrich Otto Weder hier, mit Ida Finger, Kreuzthal.

Handel und Industrie.

** Siegen, 23. Dec. Die Londoner Notierungen betragen:

	am 21. Dec.	am 22. Dec.
Kupfer	2 46 17 6 bis 46 15 0	2 46 12 6 bis 46 15 0
Wei. engl.	2 10 02 6 „ 00 01 0	2 10 02 6 „ 00 00 0
„ span.	2 09 17 6 „ 00 00 0	2 09 17 6 „ 00 00 0
Zink, per. Marlen	2 18 17 6 „ 00 00 0	2 18 17 6 „ 00 00 0
„ gew.	2 18 07 6 „ 00 00 0	2 18 07 6 „ 00 00 0
Zinn, Extraits	2 91 10 0 „ 91 05 0	2 91 05 0 „ 91 17 6
„ 3 Mon.	2 91 00 0 „ 90 10 0	2 91 12 6 „ 91 00 0
Silberbarren	R. 37 1/2	R. 38 1/2

Auf der Londoner Metallbörse am 20. December war Kupfer besser. Infolge des Silberrückganges fehlte Kaufkraft für Zinn. Wei. war etwas fester und anziehender. Zink blieb fest. Am 21. December war Kupfer nachgebend, Wei. und Zink fest, Zinn dagegen ruhig.

** Berlin, 22. Dec. Zink umlaglos.

„Früh auf.“ Illustrierte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde mit dem Gratisbeilagen „Die Heilquellen“, erscheint in Berlin am 1. und 15. jeden Monats und kann bei jeder Postanstalt für den billigen Preis von nur 75 Pfg. pro Quartal bestellt werden. Das Beilagen der Zeitung beruht darin, die Lust des Wanderns und des Reisens stets neu anzuregen. Es werden Heilquellen, Schilderungen von Städten und landschaftlich hervorragende Partien des engeren und weitem Vaterlandes nebst veranschaulichenden Abbildungen gebracht, ferner alles Neue über Verkehrsweisen, Feuilleton u. s. w.

„Früh auf.“ sollte von Jedem, der sich den Sinn für unsere herrliche Natur bewahren will, gehalten werden.

Der heutigen Nr. ist ein Kalender für 1893 angehängt.

Reichhaltiges Lager in Anzügen,
Ueberziehern, Interims-
mänteln, Kaisermänteln,
Joppen u. s. w.
für Herren und Knaben.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz
in Siegen.



Sieg- und Bahn-Zeitung
3. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Bahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Bahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inl. 10 Pf. d. 1 P. 3.

Nr. 152. (Zweites Blatt.) Siegen, Freitag, 23. Dezember 1892.

Der gute Doktor.
Erzählung von J. J. J. J.

Gronau kam auch am Sylvesterabend mit dem Doktor in den „Stern“. Der Maler, der jetzt seinen ganzen Humor wiederzufinden hatte, wollte sich auf ein Stündchen an dem kleinstädtischen Treiben bei einem solchen Abschiedessen erheben. Der, dem zu Ehren diese Festlichkeit stattfand, kam aber nicht. Während man im „Rothem Stern“ aß und trank, wurden im Hause des Bürgermeisters die Koffer gepackt. Frau Beatrix hatte den Entschluß gefaßt, das undankbare Amt für immer zu verlassen, und in der Residenz eine würdige Stellung einzunehmen. Die Tante sollte bei ihr wohnen und durch ihren Rent-nantheil das Budget vergrößern. Dann ließ sich wohl einigermaßen anständig leben. Zuständig mußte dort eine Parthei machen, wie sie der Tochter einer gebornen Baroness v. Harter geziemte. Daß man wirklich einmal daran gedacht hatte, ein so ungebildeter Mann wie Heppeler, dieser post-narbige Krämer, der ohne alles Vermögen den Rentier spielte, könne das Goldkindchen heimführen, das war eine Schmach gewesen, vorzüglich nur aus dem Grunde, weil Zuständig in jugendlicher Unbesonnenheit sich durch seine Liebeschwärze hatte beiführen lassen. Die Vorstellungen der Mutter hatten der Unersahenen bald die Augen geöffnet, mit Schimpf und Schande hatte der Freier abgelehnt. Christian Brand war für Frau und Tochter eine reine Null geworden, mit der keine der beiden Damen mehr rechnete. Vom Beginn des neuen Jahres ab, er nur noch das Gnadengeld, das ihm die geborne Baroness v. Harter großzügig zu reichen versprochen. Der Erbgründer wollte nicht einmal die Frage, ob er an dem Bankett im „Stern“ teilnehmen dürfe, nachdem Frau Beatrix deklariert hatte, daß bei niemand ein Abschiedsbesuch gemacht werde. Der unglückliche Brand mußte Möbel und Bilder verpacken, durch das Gewicht seines Körpers das Aufstehen der Koffer erschweren, während aus dem „Stern“ Hochrufe und Gesang auf sein Ehe-schlügen.

Dort hatte man sich in das Unabänderliche gefügt und ließ sich Wein und Braten auch ohne den Bürgermeister schmecken. Nur der Syndikus Blomher zeigte anfänglich eine unwillkürliche Stirn. Da er doch in der Tasche seines engen Fracks ein wichtiges Blatt, ein Gedicht ein Kind seiner Muse, in dem er die Verdienste des Scheidenden feierte, einen klagenden Genius Moisselds trauernd sein Haupt verhielen ließ und zuletzt in gar seinen Wortspielen den weiteren Lebensweg des Angeklagten mit einem Felde verglich, auf dem ein ewiger Mai herrsche.

Aber der gute Heppeler kam ihm wie ein Ketter in der Noth. Dieser war mit der Wittwe Gertrudis Themel am Arm in der Gesellschaft erschienen. Die Wirklichkeit der alten Jungfer war so still und würdevoll aus in ihrem schweren farbigen Seidenkleid und der mit bunten Bändern und Blumen überreich garnierten Spitzenhaube.

„Noch zwei Plätze, lieber Syndikus, zwei Plätze an der Tafel“, hatte Heppeler dem Herrschaftsgeur Blomher beim Eintreten zugeflüstert und ihm dann erklärend zugerufen: „Für mich und meine Braut. Wir feiern heute unsere Verlobung. Das Aufgebot ist schon bestellt. Ueber acht Tage sind Sie beim Hochzeitsmahl unser Gast!“

Blomher jubelte im stillen, mit ihm der Genius Moisselds, der sein Haupt nicht mehr trauernd verhielt. Fünf Minuten später las der Syndikus sein Gedicht mit einigen Abänderungen vor; auf dem Felde spazierten nun im ewigen Mai zwei Personen, Heppeler und die Stadtschreiber-Wittwe Gertrudis Themel.

Das Interesse aller Tischgenossen hatte sich dem neuen Brautpaar zugewendet, an den Bürgermeister Brand dachte niemand mehr. Während des Beschlusses über Emil Blomher's Gedicht, das die Frau Syndikus mit stolzer Freude anhörte, als alle sich glückwünschend um die Verlobten drängten, verließen Gronau und Wilken ungesehen den „Stern“, um die letzten Stunden des alten Jahres bei der Gräfin Wolfseck und ihrer Enkelin zu verleben.

In den ersten Tagen des Mai war in der einfachsten Weise die Hochzeit Marias gefeiert worden. Der greise Stadtschreiber hatte in der Serviratskirche den Bund für das Leben eingeleget, und nach einem frühlichen Mahl war Feix Gronau mit seiner schönen Gattin nach Stolten abgereist.

Während das junge Paar auf seiner Hochzeitsreise in ungestörtem Beisammensein die Freuden der Honigmonate genoss, bereitete die Gräfin ihnen in ihrem Hause die Stätte für das Ehegild. Der große Salon wurde wieder zum Atelier bestimmt und eingerichtet, alle Gemächer im ersten Stockwerk einfach wohlhlich ausgestattet, wie es Gronau sich erbeten. Die Gräfin ging gern auf jeden seiner Wünsche ein, da er ihr versprochen hatte, für immer in Moisseld zu bleiben, Marie nie von ihr zu trennen.

Auch der Doktor Wilken hatte sein neues Wohnhaus am Fluße eingerichtet und bezogen. Wehe uns Herz war es ihm doch geworden, als er den Raum leer sah, den er beim Bau als Zimmer der Hausfrau sich gedacht hatte. Einer plötzlich auftauchenden Idee folgend, beschloß er, dies Gemach unmobilit und unbewohnt zu lassen. Die alte Gräfin, deren Blick durch eigenes schweres Leid für die Gefährdung der Seelenheilung anderer gerührt und geklärt war, fühlte bei ihrem ersten Besuch schnell heraus, weshalb der Doktor sie an der verschlossenen Thür des Balkonzimmers vorbeiführte, ihre Frage überhörte.

„Sie scheinen zu groß gebaut zu haben, Doktor“, meinte Frau v. Wolfseck, als sie dann mit ihm in den neu angelegten Garten im Schatten der Nuthbäume den Kaffe trank. „Es ist wirklich schade darum, daß das Zimmer mit den Fensterrahmen nach der Veranda, entschieden das schönste in dem ganzen Hause, unbenutzt bleibt.“

„Ja — ja“, antwortete Wilken sinnend. „Das Zimmer hat gewissermaßen seine Bestimmung, seinen Beruf verfehlt! Ich wollte, man könnte es aus dem Hause herauslösen!“

„Nicht doch, nicht doch, Doktor. Die Phrase von dem verfehlten Beruf hat sich, wenn ich sie auf einen Menschen anwenden höre, so sage ich mir immer, warum findet sich denn nicht jemand, der dem als nutzlos Beurtheilten den Weg bahnt, ihm einen Fingerzeig gibt, wohin er den Schritt zu lenken hat, um zu einer passenden Bestimmung zu kommen? — Auch das Zimmer läßt sich verwenden. Treten Sie es mir ab, vermieten Sie mir den Zinnen überflüssigen Raum!“

„Ich soll Ihnen das Zimmer vermieten?“ fragte Wilken erstaunt. „Sie sagen, Frau Gräfin! In Ihrem alten Bau stehen ja mehr Stuben unbewohnt, als mein ganzes Hauschen deren enthält!“

„Es ist mir sehr mit meiner Bitte. Sehen Sie, wenn die jungen Leute zurückkommen, dann wird es Stunden, auch wohl Tage geben, in denen ich ihnen das Bewußtsein der Kleinlichkeit in ihren vier Pfählen geben möchte. So eine Art Schwiegermutter bin ich doch auch für Gronau. Habe ich für die Folge einmal meine Tanten — lassen Sie nicht, die bleiben bei ihrem Weibe, ob alt oder jung, aus —, dann sollen meine Kinder nicht darunter leiden. Ich flüchte dann hierher. Das Zimmer möchte ich mir als Absteigequartier einrichten. Von einer Mietzshaltung rede ich nicht. Ich bitte Sie nur, dem Raum zu einer Bestimmung zu verhelfen. Sagen Sie ja, und morgen schide ich die Möbel.“

Der Doktor fühlte die Absicht der Gräfin gut genug und stimmte ihrem Plan mit Freuden bei.

„Aber Mietzshaltung ist doch“, sagte er zuletzt, „da drüben in der kleinen Hütte liegt ein toter Mann. Seine Wittwe und drei Wärmer wissen nicht, was sie morgen beissen oder beechen sollen. Geben Sie mir, was Ihnen das Absteigequartier er-wünscht scheint. Davon können die Armen eine ganz Weile essen!“

Während der Abwesenheit Gronaus und seiner Frau nahm der Doktor Wilken auch die Augen-Operation an dem blinden Hans vor. Sie gelang über Erwarten gut. Als der blondlockige Knabe zum erstenmal ohne die schützende Binde ins Freie gehen konnte, als er beim Anblick der strahlenden Sonne und der im Frühlingsschmuck prangenden Erde in jubelnde und stauende Freudenrufe ausbrach, dann aber wie erschrocken über all das Farbenbunte, Gewaltige und Große, was er sah, sich und ängstlich in die Arme des väterlichen Freundes flüchtete, da fühlte Wilken, daß auch seinem Leben ein Glanz geworden sei, wenn auch in anderer Art, als es sich ihm ausgemalt hatte.

Gronau und Marie kamen mit dem Geständnis zurück, daß sie sich beim Ankommen und Genießen all der Herrlichkeiten Italiens und der Pracht der Alpenwelt doch noch dem einfachen, weltverborgenen Moisseld gefehlt hatten. Der Empfang, der ihnen wurde, war auch wohl angethan, ihnen zu beweisen, daß hier Liebe und Anhänglichkeit ihrer genast hatten. Blumenbewinde schmückten die Gartenpforte und das Hausstör, Blumenbewinde rankten sich um den alten grauen Bau, und in dem hellen Sonnenschein, der den Eingehenden entgegenlachte, glänzten die Freudentränen in den Augen der alten Gräfin Wolfseck.

Auf der Rückreise hatte Gronau auch die Residenz besucht und seine Gattin dem Fürsten vorgestellt; dieser selbst hatte ihr das letzte, von ihm angekaufte Bild des Professors gezeigt. In den schmeichlichsten Ausdrücken hatte der hohe Herr seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß Gronau sich und seine schöne Gattin der Gesellschaft in der Hauptstadt entziehen wolle.

„Einen Bekannten aus Moisseld haben wir doch auch getroffen“, erzählte Gronau unter anderem aus seinen Reiseerinnerungen, „den ehemaligen Bürgermeister Brand. Wir begegneten ihm auf der Straße und wurden von ihm angesprochen. Der Armste klagte uns sein Leid. Er muß jetzt die Arbeit einer Dienstmagd verrichten, da Frau und Tochter weder Zeit noch Lust dazu haben und die Ersparnis an Lohn auf ihre Toiletten verwenden.“

„Hat denn Zuständig, das Goldkind, noch keine Aussicht auf eine reiche und vornehme Heirath?“ fragte Wilken.

„Wohl nicht! Brand erzählte, daß seine Damen alle Konzerth und Promenaden besuchen, jetzt auch noch in ein Bad reisen wollen. Danach sind sie also immer noch auf der Jagd nach einem Freier. Hat sich denn der Heppeler verheiratet?“

„Dem Zwang gehorcht er, nicht dem eignen Trieb“, lachte der Doktor. „Aber es scheint, als wenn er sich nicht zu beklagen hat, daß ihn die dicke Wittwe zur Heirath zwang. Sie muß ihn wohl gut pflegen, denn er fängt an, corpulent zu werden!“

In dem parkartigen Garten des ehemals so verrufenen Hauses spielen jetzt zwei fröhliche Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, unter Aufsicht des alten Friedrich, der, von der Last der Jahre gebeugt, mit den Knien seiner Herrin wieder zum Kinde wird. Seine Augen sind noch immer hell und klar, er behauptet, auch seinen Dienst bei der Gräfin noch versehen zu können, wenn es ihm nur erlaubt würde. Aber auch das Spielen mit den Kindern des Herrn Professors scheint ihm eine Aufgabe, wichtig genug,

um ihn ganz in Anspruch zu nehmen. Sein Dienst verlangt stets Thätigkeit, läßt ihm auch keine Ruhe, wenn die jungen Herrschaften schlafen. In dem Stübchen, das früher seine Freundin Wilhelmine Albertine bewohnte, die schon zur ewigen Ruhe einging und ihn allein ließ, sitzt er des Abends, schnittelt und repariert an den Spielsachen und erzählt dem Jean, der ihm in seinen Freistunden Gesellschaft leistet von allen, längstvergangenen Zeiten. Jean ist kein Windhund mehr für den Alten, der ihn als treu und zuverlässig anerkannt und ihm vertrauensvoll seine Stelle mit allen Pflichten und Rechten abgetreten hat. Wie Heilathümer hält der Alte die Möbelstücke in Ehren, die ihm seine Freundin hinterlassen hat; sein größter Stolz, sein werthvollster Besitz ist aber das von dem Professor Gronau gemalte Bild der Gräfin. Wenn vornehme Fremde kommen, um die Gemälde-Galerie und das Atelier des Professors zu besichtigen, so unterläßt Friedrich es nie, darauf aufmerksam zu machen, daß er auch ein Werk des berühmten Künstlers besitze, er behauptet, jeder Sachverständige habe dies Bild für ein Meisterwerk erklärt.

Die Gräfin Wolfseck erfreut sich noch ihrer Urrelke; ihr besonderer Liebling ist der Knabe, das älteste der Kinder. In ihm sieht sie das Abbild ihres Sohnes; in der That hat Hans Heinrich Gronau eine frappante Ähnlichkeit mit dem Reiteroffizier, dessen Bild in dem Wohnzimmer der Gräfin hängt.

Der Urgroßmutter Wunsch geht dahin, daß der Knabe einst mit des Fürsten Erlaubniß den Namen eines Grafen Wolfseck führen dürfe, damit er das alte Geschlecht weiter fortpflanze. Der Professor Gronau steht in der besondern Gunst bei dem regierenden Fürsten, und wenn er auch keinen Werth auf den Adel legt, so kann er doch mit der alten Dame auch in dieser Beziehung gleich fühlen und denken.

Wenn aber dieser Wunsch auch nicht erfüllt wird, in Moisseld lebt das Andenken an die Wolfseck für ewige Zeiten fort. Ein von der Gräfin rich dotiertes Krankenhaus und eine Hans-Heinrich-Stiftung für arme Waisen lassen die Namen nie vergessen.

Der mit dem Orden dekorierte Professor Gronau braucht die durch diese Stiftungen herbeigeführte Verminderung des Vermögens seiner Frau nicht zu klagen. Sein Pinsel ist produktiv genug, um die Zukunft seiner Kinder zu sichern. Am reichsten fühlt er sich aber im Besitze seiner Marie, die, so voller weiblicher Schönheit erblüht, seine Muse, sein Genius und seine treue Lebensgefährtin ist.

Der Doktor Wilken lebt mit der Bese in dem kleinen Hause am Fluße; Festtage sind es für ihn, wenn die Gräfin bei ihm einkehrt und das Zimmer bewohnt, für das sie noch immer die Mietzsh bezahlt. Am glücklichsten fühlt sich aber der kleine Herr, wenn sein Hans, jetzt ein schmucker Student, in den Ferien bei ihm lebt. Spät am Abend hört man dann wohl noch, wie er mit seiner fröhlichen Stimme das Gaudium singt, in das sein Pflegevater kräftig mit einstimmt.

Hans studiert auch Medizin; er hat sich vorgenommen, seine spätere Praxis nach dem Beispiel des Doktor Wilken zu betreiben. Schätze wird er dabei nicht erwerben, aber die Armen werden ihn segnen, und alt und jung wird ihn den „guten Doktor“ nennen, wie Wilken der Kinderfreund, von jedem genannt wird.

Vermischtes.

Antwerpen, 21. Dec. (Keine Zwischenbedspassagiere.) Der Entschluß der Red Star Linie, vom 1. Januar eine Zwischenbedspassagiere mehr nach Amerika zu befördern, hat unter vielen hiesigen Deutschen eine große Bestürzung hervorgerufen. Es ist so bekannt, daß ein Theil derselben allein von dem passierenden Auswandererstrom kein Dasein fristete, und diesem Theile sind nun mit einem Male die Existenzmittel so gut wie vollständig abgeschnitten. Die Ausflüchter auf den Winter waren ohnehin sehr trübe, denn das Kleingewerbe und der Kleinhandel liegen schon seit geraumer Zeit sehr im Argen und am Oker fehlt es an Arbeit, so daß regelmäßig hunderte von Personen des Abends in dem Nacht-Asyle ein Unterkommen suchen, und nun droht jener Besuch der Red Star Linie die allgemeine Noth noch größer zu machen. Wir glauben dies speciell auch im Interesse derjenigen Auswanderungslustigen veröffentlichen zu müssen, welche sich — was ja so häufig vorkommt — vielleicht dem Glauben hingeben, sie könnten hier ohne Mühe so lange Arbeit finden, bis eine Gelegenheit zur billigen Beförderung nach Amerika sich bieten würde. Diesen können wir nur bemerken, daß augenblicklich nicht allein in Antwerpen und Belgien, sondern überhaupt in den gesammten Niederlanden die Arbeitsverhältnisse so schlecht sind wie vielleicht noch niemals, und daß sie hier mit Sicherheit nur auf die schlimmsten Entbehrungen und auf einen schließlichen Rücktransport per Schub über die Grenze rechnen können.

Genf, 21. Dec. (Gegen die Unruhestifter.) Die hiesigen Behörden scheinen entschlossen zu sein, gegen die Unruhestifter mit aller Strenge vorzugehen. So wurden gestern bei verschiedenen Socialisten, von denen bekannt ist, daß sie für den Vorruut plebischym Artikel schreiben, Haus-suchungen abgehalten, welche das Resultat hatten, daß man zwei der erlitten wegen Aufregung zu Gewaltthätigkeiten verhaftete. Das wird für die übrigen gewissenlosen Heher hoffentlich eine heilsame Lehre bilden und auch die beschäftigungslosen Arbeiter werden sich nun dazu gratulieren können, wenn jenen Subjekten endlich das Handwerk gelegt wird. Das Gend unter den Arbeitslosen ist inzwischen so groß geworden, daß der Bürgermeister sich gestern veranlaßt sah, eine Deputation derselben zu empfangen und dabei öffentliche Arbeiten für die allernächste Zeit in sichere Aussicht zu stellen. Gleichzeitig wurde ihnen mitgetheilt, daß Arbeit suchende Personen sich auf dem Central-Polizeibureau einschreiben lassen könnten, und diese Mittheilung bewirkte, daß allein bis gestern Abend 852 Arbeiter sich auf jenem Bureau gemeldet hatten! Man befürchtet allgemein, daß trotz der öffentlichen Arbeiten das Gend im Winter einen noch weit höheren Grad erreichen wird.

New-York. (Von einer Millionärstochter.) Die Lieutenantin der Heilsarmee ist, erzählt der „Herald“ Folgendes: Mit großem Bedauern hat die vornehme New-Yorker Gesellschaft davon Kenntnis genommen, daß Miß Emma van Norden, die älteste Tochter des Präsidenten der Nord-amerikanischen Bank, trotz des Verbotes und Widerspruchs ihrer Familie, die zu den reichsten und angesehensten von New-York gehört, in die Heils-armee eingetreten ist. Die Salutisten haben daher der vornehmen Frau natürlich einen enthusiastischen Empfang bereitet und sie in Anbetracht ihrer vielen Vorzüge sofort zur Lieutenantin ernannt.

Peter Rippenberger, Siegen,

unterhält größtes Lager in:
Regulir-Füllöfen, Dauerbrandöfen amer. Systems.

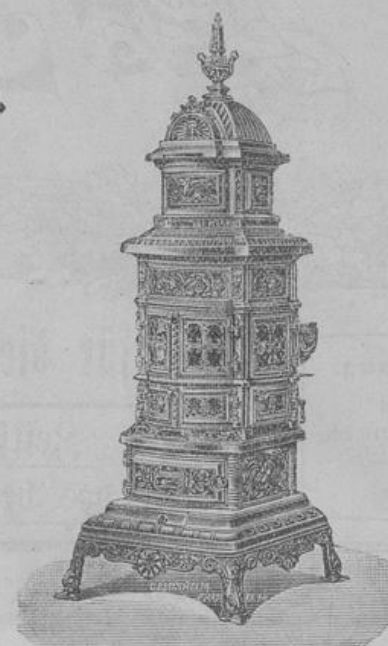
Defen aller Art.



Permanent-Brenner.
Große Kohleersparnis
Wasserverdampfung



Fussbodenwärme.
Zuverläss. Regulirung.
Ventilation.



Defen aller Art.

Billigste Preise. Garantie für gutes Brennen. Aufstellen frei.

An unsere verehrlichen Abonnenten!

In der im Verlage der Carl Siegmund'schen Kunsthandlung erscheinenden
"Porträt-Galerie der regierenden Fürsten und Fürstinnen" sind u. A. auch
die Porträts

Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.
radiert von Hentschel.

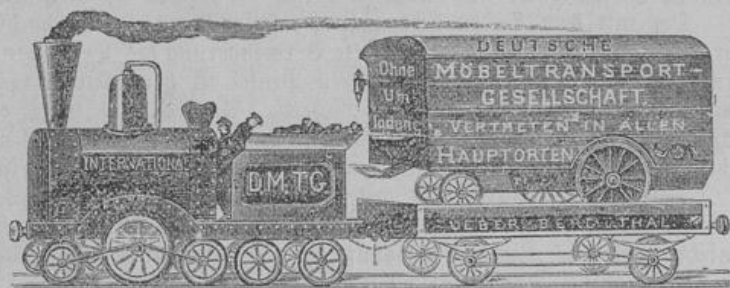
Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Victoria
radiert von Lindner.

mit den Namenszügen derselben in Facsimile erschienen. Die Radiierungen, welche
uns vorliegen, sind von tadelloser Schönheit, hochkünstlerischem Effect und
größer Porträtdarstellung, da die Vorlagen, nach denen die Porträts ausgeführt
sind, von den **höchsten Herrschaften selbst ausgewählt wurden.** Die
"Galerie", ein Meisterwerk des deutschen Kunstgewerbes, ist vom König Karl
von Württemberg mit der **Großen Goldenen Medaille für Kunst und
Wissenschaft** und jüngst wieder auf der Allgemeinen Ausstellung in Amsterdam
durch eine Medaille ausgezeichnet worden.

Die Plattegröße beträgt 37x46 Centimeter.
Wir glauben nun im Sinne unserer Abonnenten zu handeln, wenn wir
uns mit der Verlagsbuchhandlung ins Einvernehmen setzen, wodurch wir nach
Herabsetzung des früheren Ladenpreises von Mk. 12.— in der Lage sind, den
Abnehmern unserer Zeitung diese Kunstblätter zum Preise von nur 2 Mark
2,50 zur Verfügung zu stellen. — Wir machen unsere Leser auf dieses Angebot
ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß die Blätter in unserer Expedition
ausgestellt sind, wohin wir auch die Bestellungen zu richten bitten.

Die Expedition der Sieg-Jahn-Zeitung.

Joh. Zahn, Siegen.



Suche Ladung ab Würzburg,
" " " Cleve,
" " " Wesel.

Wurbach's

Drill-Regulir-Defen

bestbewährte Konstruktion für Dauerbrand,
große Heizkraft
mit geringstem Brennstoffverbrauch,
in solidester und geschmackvoller Ausführung.

Einsatz-Defen

für Mantelöfen in verschiedenen Größen.
Alleinverkauf für Siegen und Umgegend bei

W. & E. Reisslandt,
Sandstraße.

NB. Sämtliche Ofenmodelle und Reserve-
theile sind stets hier auf Lager.

Geschenke für Siegerländer:

Bellebaum, Harold der Zigeunerkönig,	geb. Mark	4,50,
" Hans von der Hube,	" "	4,50,
" Fritz der Hammerhieb,	" "	3,50,
" Der Dorfschultheiß,	" "	2,50,
Rindler u. d'm Seejerland, M. 1,00,	" "	1,30,
da. in eleg. Geschenkband	" "	1,75,
Dresaderpfeidler u. d'm Seejerland,	" "	0,75.

Besonders den auswärtigen wohnenden Siegerländern werden obige
Werke ein lieber Gruß aus der Heimat sein.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

D. & M. Spidermann,

Markt 45, eine Treppe hoch,

empfehlen in großer Auswahl:

NEUHEITEN

in Regen- und Wintermänteln, Jacketts in Seiden-Peluche und Woll-
stoffen, Abendmänteln und Kindermänteln, Unterröcken in einfach
und elegant. Das Neueste in Kleiderstoffen, schwarz und farb. Velvets,
Seidenstoffen in schwarz und farbig, zu Kostümen und Befägen.

Ein Posten zurückgekehrter Winter- und Regenmäntel, Kinder-
mäntel und Kleiderstoffe wird unter Einkaufspreisen abgegeben.

Nur Spezialität!

Franz Kersting, Siegen

fabriziert als Spezialität:

Tafel- resp. Spar-Hochherde

in allen Größen, allen Farben und in jeder Preislage, in
einfachster bis feinsten Ausstattung unter weitgehendster
Garantie. Hierbei sei besonders hervorgehoben, daß ich die
Fabrikation seit Jahren nur als **Spezialität** betreibe,
auf die Anfertigung der Tafelherde, sowohl bezüglich der
Solidität u. Dauerhaftigkeit, als auch bezüglich der **Leistungs-
fähigkeit** die größte Sorgfalt anwendend, jede gewünschte Ab-
änderung der Einrichtung zu treffen und in Folge meiner
langjährigen Erfahrung, sowie dadurch, daß ich die Tafel-
herde selbst fabriziere, in der Lage bin, eine **solidere, dauerhaftere und billigere** Waare als jeder
Händler, sei er auch noch so bedeutend, liefern zu können.

Durch günstige Abschlüsse im Bezug der Rohmaterialien bin ich anßerdem in den Stand gesetzt, die
Preise der Tafelherde von heute ab ermäßigen zu können; Müheblätter nebst Preisblatt sowie Muster-
blätter stehen jederzeit zu Diensten. Auf Wunsch werden Tafelherde auch zur **Probe** geliefert und jeder etwa
nicht konvenirender Herd **ohne Weiteres** zurückgenommen.

A. Neussell,

Wasche- und Aussteuerzgeschäft

empfiehlt: Linoleum,

Teppiche, Bettvorlagen und Läufer,

Seckieren, Gardinen und Rouleaux.

Das Legen von Linoleum u. Aufhängen von

Vorhängen wird unter Garantie besorgt.

Zuntz

Java-Kaffee

in den beliebtesten feinsten Qualitäten à Mark 1,70,
1,80, 1,90, 2.— das Pfund.

Zu haben in Siegen bei: J. G. Schneek sen., Martin Lück,
Rob. Reusch, Joh. Berlet; in Sieghütte bei Jean Hübing; in
Wehndorf bei Hl. Angelica Olligschläger; in Kirchen bei Jos.
Morgenschweis, in Rosbach bei A. Hörder.

A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Hofliefer.
Bonn. Berlin. Hamburg.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Aufkohlen I und II,
Stückkohlen, prima melirte Kohlen,
Anthracitkohlen (Klasse II von jeder
Längenabmessung),
sowie

Rußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Roddergrube

empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Wejeler Geld-Loose

à 3 M. empfiehlt

Louis Schmidt, Kreisur

Gahrpläne.

Köln-Giechener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Wegdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug),

8,05, 11,38 Ab. 1,43, 4,30 Ab.

7,00, 8,50 Ab.

Siegen, Wegdorf, Deut 4,55, 6,22

früh (Schnellzug) 8,05, 11,38 Ab.

1,43, 4,30 Ab. 7,00 Ab.

Köln 6,22 früh (Schnellzug).

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen

Raffel Frankfurt 4,55 früh 8,5 Ab

1,43, 4,30 Ab. 8,50 Ab.

Arbeiterzug.

Wegdorf-Herborn: Samstag 5,35 Ab.

In Herborn 7,13 Ab.

Ankunft in Siegen von:

Wegdorf 7,40 9,47 Ab. 1,24, 8,13 Ab.

4,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug),

10,27 Ab. 1,11 Nachts.

Deut 9,47 Ab. 1,24, 8,13 Ab. 4,09

9,53 (Schnellzug), 10,27 Ab. 1,11 Ab.

Siegen 9,47 Ab. 1,24, 8,13 Ab. 8,37

Ab. 1,11 Nachts.

Abfahrten v. Wegdorf u. Siegen:
7,03, 9,12 Ab. 12,50, 2,40, 5,28 Ab.
8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,47 Ab.
12,33 Ab.

Von Deut nach Siegen:
6,25, 10,20, 11,50 Ab. 3,05, 6,50 Ab.
10,15 Ab.

Von Köln nach Siegen:
8,07 Ab. Schnellzug, hält bis Wegdorf
nur in Troisdorf und Siegburg.

Von Siegen nach Eisen:
An Arbeitstagen: 6,00, 9,10 Ab. 1,00,
5,00 Ab.; an Sonn- und Feiert-
tagen: 8,30 Ab. 1,00 Ab. 3,00,
5,00 Ab.

Von Eisen nach Siegen:
An Arbeitstagen: 7,00, 9,5 Ab. 2,10
6,00 Ab.; an Sonn- und Feiertagen:
9,35 Ab. 2,10, 3,50, 6,00 Ab.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 Ab. 2,50 Ab. 7,35, 9,58 Ab.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,38 Ab. 1,13, 4,37 Ab. 8,36 Ab.

Von Wegdorf nach Daden:
9,15 Ab. 12,30 (nur Montags),
2,45 Nachm. 5,25, 9,45 Ab.

Von Daden nach Wegdorf:
8,5 Ab. 11,38 (nur Montags), 1,15,
4,30 Nachm. 7,05 Ab.

Von Au nach Vitenkirchen:
6,15, 9,23 Ab. 1,00, 3,08, 4,53,
5,45 Ab. 8,50 Ab.

Von Vitenkirchen nach Au:
5,32, 7,50, 11,40 Ab. 2,28, 4,13, 5,03
7,55 Ab.

Auftr.-Sieg.-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5,40, 7,25,
7,45 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau u. Kreuzthal), 10,00 Ab.,
12,10 (fällt an Sonn- und Feiert-
tagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 Ab.
(hält Mittwochs, Samstags und
an Sonn- und Feiertagen aus), 6,07,
7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 Ab.

Kreuzthal 5,40, 7,25, 7,45, 10,03 Ab.
6,07, 8,39 Ab.

Dagen, den zwischenliegenden Stationen
und Kreuzthal 5,40, 7,25 Schnell-
zug, 7,45, 10,03 Ab. 1,16, 3,07, 8,39 Ab.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 Ab., 1,15,
1,38, 3,39, 5,54, 6,41 (nur Samstags),
6,51 Ab. 7,49, 9,16, 12,05 Ab.

Dagen 8,01, 11,27 Ab., 1,38 Ab., 6,55,
7,49, 11,45 Ab.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5,54, 7,42, 11,07 Ab. 12,55 (fällt an
Sonn- und Feiertagen aus), 1,19,
3,20, 5,30 Ab. (fällt Mittwochs u.
Samstags, sowie an Sonn- und
Feiertagen aus), 6,18 (nur an Samstags-
tagen), 8,35, 7,30, 8,52, 11,46 Ab.

Von Dagen nach Siegen:
5,01, 7,56, 10,45 Ab. 3,25, 5,00 Ab.
(hält nicht in Grombach), 8,45 Ab.

Von Hinnentrop nach Dipe:
7,33 Ab. 12,28 Ab. 7,43, 10,38 Ab.

Von Dipe nach Hinnentrop:
5,35, 10,07 Ab. 3,22, 6,10 Ab.

Von Kreuzthal nach Dillenburg:
8,11, 11,09 Ab. 1,53 Ab. 7,37, 9,27 Ab.

Von Dillenburg nach Kreuzthal:
5,14, 7,02, 9,30 Ab. 2,37, 5,47 Ab.
8,21 Ab.

Nachzug Kreuzthal-Marburg:
Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11,
11,09 Ab. 1,53 Ab. 7,37 Ab. (Der
letzte Zug geht nur bis Laasphe.)
Von Gendebrecht nach Marburg: 5,42 Ab.
Von Laasphe nach Marburg: 5,07 Ab.

Nachzug Marburg-Kreuzthal:
Von Marburg nach Kreuzthal: 5,00,
9,06 Ab. 2,03, 5,19 Ab. (geht nur
bis Gendebrecht), 8,35 Ab. (geht nur
bis Laasphe.)
Von Laasphe nach Kreuzthal: 5,05 Ab.

Von Gendebrecht nach Naumburg:
8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24 nur Samstags
und Sonntags.

Von Naumburg nach Gendebrecht:
4,57, 9,14, 11,45, 3,33, 8,33 nur Samstags
und Sonntags.

Von Hinnentrop nach Fredeburg:
7,05, 8,11, 12,42 Nachm. 7,26 Ab.

Von Fredeburg nach Hinnentrop:
5,40, 9,08 Ab. 5,44 Ab.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz
in Siegen.